

Zum Stellenwert von Tanz für Identitätskonstruktionen in Migrationsgesellschaften

İlkay Doğan

Zusammenfassung

Während in der kulturellen Bildung der reflexive transkulturelle Diskurs bereits immer mehr vordringt, dominiert in der Tanzpädagogik der interkulturelle Ansatz noch sehr stark.¹ Die Zugehörigkeitskomponente gewinnt hierbei immer mehr an Bedeutung. Der folgende Text behandelt den tanzpädagogischen Umgang mit natio-ethno-kultureller Differenz.²

1. Einleitung

Die Zahl der Menschen mit einer sogenannten Migrationsgeschichte wächst stetig – nicht erst seit den aktuellen Fluchtbewegungen. Das soziale und kulturelle Leben hat sich seit Beginn der Arbeitsmigration verändert. Aktuell ist Deutschland mit zunehmender Migration aufgrund von Fluchtbewegungen konfrontiert. Laut dem Statistischen Bundesamt (Ergebnisse des Mikrozensus 2014) haben 20,3 % der Menschen in Deutschland Migrationserfahrung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter 15 Jahren beträgt in Nordrhein-Westfalen 40-48 % (Statistisches Bundesamt 2014).

Darauf reagieren nicht nur Politik und Bildungsinstitutionen, sondern auch Kulturschaffende. Kulturelle Bildungsangebote werden zunehmend gefördert. Zu nennen sind beispielhaft einige Programme: Kulturrucksack³, TuSch⁴, Jeki⁵, Kultur macht Schule⁶, Kinder zum Olymp⁷ und Kulturagenten für kreative Schulen⁸. Kulturelle Bildung soll als Mittel eingesetzt werden, um den sozialen Integrationsprozess zu fördern und zu unterstützen (vgl. Terkessidis 2010, 180). Auch der identitätsstiftende Faktor gewinnt dabei an Bedeutung. Ebenso steigt der Anspruch, im Kontext Migration kultursensibel zu vermitteln (Keuchel 2015, 2).

Dieser Text beschäftigt sich mit der Frage, welchen Beitrag der Tanz als ein Angebot der Kulturellen Bildung im Migrationskontext leisten kann. Dabei rückt der Fokus auch auf Identitätskonstruktionen.

2. Tanz als Kulturgut

Tanz als Urform künstlerischen Ausdrucks hatte schon bei verschiedenen Völkern eine zentrale Position im kulturellen Leben und gehörte zu den Bestandteilen des alltäglichen Lebens. Höhlenaufzeichnungen von tanzenden Menschen lassen den Bedeutungsgehalt von Tanz erkennen (vgl. Klein 1992, 17). Im antiken Griechenland diente der Tanz sowohl dazu, den Körper auszubilden und ästhetische Bewegungsabläufe zu schulen als auch als Vorbereitung auf den kriegerischen Einsatz (vgl. Sachs 1976, 27). In der höfischen Gesellschaft bekam der Tanz eine politische Dimension. Alle Linien des Hofballetts waren auf den König ausgerichtet, um seine Bedeutung und Machtstellung zu repräsentieren. Die höfischen Tänze mit ihren geometrischen Formen und schwerelos erscheinenden Körpern haben das heutige klassische Ballett stark beeinflusst (vgl. Röthig/Prohl 2003, 583; Klein 1992, 110).

Der Anfang des 20. Jahrhunderts war geprägt von gesellschaftlichem Umbruch und dem Streben nach Erneuerungen in Lebensbereichen wie der Kunst, Kultur oder Pädagogik. In diesem Streben nach Neuem liegen die Anfänge des modernen Tanzes (vgl. Postuwka 1999, S. 15). Der moderne Tanz, auch Ausdruckstanz, Freier Tanz, german dance oder modern dance genannt, versteht sich als Gegenbewegung zu klassisch-akademischer Tanztechnik und ihren strengen Regeln (vgl. Klein 1993, 61).

Die Tänze der zeitgenössischen Moderne sind kulturelle Hybride, die sich über viele Jahrhunderte entwickelt haben. Beispiele hierfür sind die Tänze latein- und afro-amerikanischen Ursprungs wie Mambo, Salsa, Breakdance oder HipHop, die sich in den urbanen Metropolen Europas rasant verbreitet haben. All diese Tänze waren oder sind ein Spiel mit Körper- und Bewegungspraxis, mit Geschlechtercodes, mit Gesten und außereuropäischen Bewegungsrhythmen (vgl. Klein 2010, 132ff.).

In diesen Ausführungen und aus aktuellen Studien zeigt sich der besondere Bedeutungsgehalt von Bewegung und Tanz. Aus der Studie „Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen“ (MediKuS) des Deutschen Jugendinstituts (2012, 3) geht die Bedeutung außerschulischer kultureller Angebote für Jugendliche hervor, etwa im Bereich Musik oder darstellende Kunst. Tanzen wird neben Musizieren und Malen/Zeichnen als eine der subjektiv wichtigsten Aktivitäten genannt. Popkulturelle Varianten wie HipHop, Breakdance und Video-Clip-Dancing können hierunter ebenfalls gefasst werden. Aufgrund des exponierten Stellenwertes von Tanz, sind eigens darauf ausgerichtete Bildungskonzepte entstanden. Gerade wegen der subjektiven Bedeutung von Tanz bietet sich ein breites Angebot an verschiedenen Tanzsettings ideal dazu an, unterschiedliche Zugehörigkeitskonzepte und Identitätskonstruktionen zu erproben.

3. Bildungskonzepte im Tanz

In der Literatur zu Bildungskonzepten mit Tanz wird im Zusammenhang mit Migrationsgesellschaften häufig die Begegnungssituation hervorgehoben. So weist Gieß-Stüber (2003, 5 ff.) darauf hin, dass in Tanzvermittlungssituationen eine Konfrontation mit eigenen und fremden Deutungsmustern erfolgt, die zu einer Veränderung des Selbst- und Weltbildes führen kann. Dadurch können eigene Denkmuster bewusst

werden und Toleranz und Akzeptanz anderer Lebensentwürfe und Verhaltensweisen zu Lernzielen werden. Auch Fleischle-Braun (2005, 65) nimmt beim Tanz in der interkulturellen Begegnung an, dass Toleranz eine erstrebenswerte Tugend sei.⁹ Im Tanz soll über das Eigenverstehen hinaus das Fremdverstehen und das gegenseitige Verstehen gefördert werden (vgl. Kramer-Lauff 1978, 34). Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass Tänze nur dann eine interkulturelle Begegnung ermöglichen, wenn sie nicht nur zur Schau gestellt werden, sondern damit eine Auseinandersetzung mit der Herkunft dieser Tänze einhergeht (vgl. Gieß-Stüber 2003, 5). Die kulturspezifisch geprägten Körperbewegungen und Tänze können eine Auseinandersetzung mit der Herkunftskultur ermöglichen. Dies kann durch eine Aneignung der kulturspezifisch geprägten Körperbewegungen und die Auseinandersetzung mit den damit zusammenhängenden Lebensgewohnheiten geschehen (vgl. Fleischle-Braun 2005, 61).

Für eine interkulturelle Öffnung (im Sinne einer multikulturellen Gesellschaft) scheint es sinnvoll, unterschiedliche Tanzstile miteinander zu verbinden. Hierbei könnte der Tanzstil HipHop besonders gut geeignet sein. Dies wird dadurch erklärt, dass hier besonders viel Offenheit für die Vermischung von unterschiedlichen Elementen aus anderen Tanzkulturen und Bewegungskünsten wie zum Beispiel Moderner Tanz, Tai Chi, Orientalischer Tanz, Indischer Tanz, Flamenco und Artistik möglich sei (vgl. Fleischle-Braun 2005, 64 f.). Außerdem wird unabhängig vom Tanzstil auf die außersprachliche Kommunikationsmöglichkeit hingewiesen, da das reflexive Sich-Verstehen über Fremdverstehen zum gegenseitigen Verstehen beitrage (vgl. Kramer-Lauff 1978, 28 ff.). Es sei die Aufgabe von Pädagoginnen und Pädagogen, Begegnungssituationen herzustellen, um die Anerkennung von Anderen und die Achtung eines Anderen als gleichberechtigtes Mitglied einer Gesellschaft zu fördern. Es sollten Tanzkulturen in ihrer Pluralität und Eigenart gepflegt und ihre zeitgemäße Weiterentwicklung gefördert werden (vgl. Fleischle-Braun 2005, 64).

Zum einen spielen die Begegnung und das interkulturelle Lernen eine große Rolle, aber auch die Zugehörigkeitskomponente gewinnt im Zusammenhang mit Migration immer mehr an Bedeutung. Cabrerías Rivas (2001, 228ff.) hebt die Bedeutung von Bewegung für die Identitätsentwicklung hervor. Tanzen kann demnach ein Beitrag für die Entwicklung einer kulturellen Identität leisten, indem es als kulturelles Vehikel angesehen wird, das wie ein Baustein sowohl für die Herstellung von symbolischen Formen als auch für die Bastelarbeit der eigenen Identität dient. Die Definition von Ich und dem Anderen, dem Fremden und dem Eigenen wird erfahrbar durch Bewegungen. Tanzen dient ihr zufolge als ein Beitrag zur Entwicklung der kulturellen Identität, da das Tanzen als Kultursegment eine vielfältige Beziehungsmöglichkeit mit dem spezifischem Umfeld ermöglicht. Im Tanzen fließen Musik und Bewegungstraditionen zusammen, womit die kulturellen Veränderungen erkennbar und erfahrbar werden. Durch Bewegung, insbesondere Tanz, findet ein Austausch mit der Umwelt statt. Vor allem die Empfindung von Zugehörigkeit zu einem Umfeld bestimmt die kulturelle Identität (ebd.). Bühnentänze, Volkstänze oder Gesellschaftstänze sind Ausdrucksweisen einer bestimmten Region, die gleichzeitig Entwicklungsverläufe der dort Lebenden erkennen lassen. Durch eine Einverleibung, indem diese Tänze gelernt, erlebt oder betrachtet werden, kann eine subjektive Kultur entstehen. Gerade

ein Zugehörigkeitsgefühl zu den vorgefundenen Lebensbedingungen und -verhältnissen eines spezifischen Umfeldes bestimmt die kulturelle Identität (ebd., 230 f.).

Die Potenziale einer Identitätsentwicklung durch Tanzen zeigt auch Joyce Müller (2011, 40 ff.) an einem Beispiel anhand einzelner Szenen und Aussagen. Als theoretischer Rahmen dient ihr Georg Herbert Mead (2013), dessen Theorie der Identitätsentwicklung sie um die Wirkungsdimensionen von Tanz erweitert. Mead beschäftigt sich mit den Fragen, wie die menschliche Identität entsteht und welchen Einfluss die Gesellschaft und die einzelnen Individuen haben. Nach ihm entsteht Identität vor allem durch Kommunikation und Interaktion mit der Gesellschaft und mit einzelnen Individuen (2013, 187). Dabei teilt Mead (2013, 194 ff.) die Identitätsentwicklung in zwei Stadien auf: Das erste Stadium bildet das Spiel in der frühkindlichen Entwicklung. Das zweite Stadium umfasst das verallgemeinerte Andere, das sich auf die gemeinschaftliche Gruppe bezieht. Beide Phasen dienen dazu, die Haltung einer organisierten Gemeinschaft oder gesellschaftlichen Gruppe einzunehmen und zu verallgemeinern. Müller arbeitet nun heraus, welches Potenzial Tanz bietet, um die Identitätsentwicklung zu fördern. Da es beim Tanzen auf die einzelnen Bewegungselemente des Körpers ankommt, werden die bewusste Wahrnehmung und die Konzentration auf die Haltung der Gemeinschaft besonders geschult. Daher kann Tanzen als ein identitätsstiftendes Medium betrachtet werden (Müller 2011, 47 ff.).

Rissmann (2015, 4 ff.) unterstreicht die körperliche, emotionale und kognitive Ebene durch das Medium Tanz, das auf die Identitätsentwicklung wirkt und bezieht sich vor allem auf die Sinnes- und Wahrnehmungsfähigkeit sowie das Körperbewusstsein. Auf die Bedeutung von Leib und Körper für die Identitätsentwicklung hat Gugutzer (2002, 14) hingewiesen. Er bezieht sich sowohl auf den Körper als auch auf das leibliche Wesen als Identifikationsmerkmal. Er hat ein Leib-Körper fundiertes Identitätsmodell entwickelt, in dem er darstellt, dass vielfältige Einflüsse (Denken/Sprache, Andere und Gesellschaft/Kultur) auf das Individuum einwirken, aus dem sich die Identität entwickelt, wobei Leib und Körper als Ausgangspunkt und Mittelpunkt der Identitätsentwicklung stehen. Die Grundlage dafür sind seine Überlegungen zu Leib-Sein und Körper-Haben sowie die reflexive Leiblichkeit. Durch Erfahrungen und deren Wahrnehmung lässt sich die äußere Welt reflektieren und in Form von sozialem Handeln das entstehende Spannungsverhältnis ausbalancieren (ebd., 123 ff.). Als kultur- und sprachübergreifendes Phänomen beinhaltet der Tanz ein eigenes Kommunikations- und Ausdrucksmittel, da er durch seine Leiblichkeit unmittelbar, hautnah Zugänge zu Empathie und Zugehörigkeit ermöglicht, wie wahrnehmen, empfinden, fühlen und denken sowie ausdrücken, handeln und gestalten. Vor allem der zeitgenössische Tanz bietet sich nach Klinge (2013, 185f.) sehr gut als Bildungsansatz an, weil er von offener, hybrider und transkultureller Struktur ist und vielfältige Gestaltungsprinzipien bietet.

4. Pädagogische Ansätze in der kulturellen Bildung

Das Interesse an Tanz als ein Angebot in der kulturellen Bildung ist vor allem in den Bereichen der außerschulischen Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung gestie-

gen (vgl. Fleischle-Braun 2012, 585). Da Tanz als ein Teil der kulturellen Bildung angesehen werden kann, wird im Folgenden der Diskurs der kulturellen Bildung im Kontext von Migrationsgesellschaften näher betrachtet. Die kulturelle Bildung scheint ein Medium zu sein, um Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund zu integrieren. Oft sind kulturelle Bildungsprogramme mit der Motivation verbunden, die interkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen zu gestalten und einen respektvollen Umgang mit kultureller Differenz und Fremdheit zu fördern. Mecheril (2012, 1) stellt fest, dass damit folgende Schlüsselbegriffe des deutschsprachigen Diskurses über Migration auch in der kulturellen Bildung angekommen sind: Integration, Menschen mit Migrationshintergrund und die kulturelle Andersheit des Migranten. Diese Ansätze seien dafür anfällig, gesamtgesellschaftlich nach wie vor existierende Stereotype zu reproduzieren, die davon ausgehen, dass es Menschen gibt, die kulturell „anders“ (ebd.) sind und deshalb zu integrieren seien. Der Ausdruck „kulturelle Differenz“ (ebd.) wird verwendet, um zwischen uns und den anderen zu unterscheiden. Damit erhält die Zugehörigkeitskategorie eine zentrale Position in Bildung und Pädagogik unter Bedingungen migrationsgesellschaftlicher Differenz (ebd., 2). Mecheril bezieht sich auf die von Georg Auernheimer (2005, 20) formulierten zwei Grundsätze der erziehungswissenschaftlichen „Subdisziplin, die sich mit migrationsgesellschaftlichen Differenzverhältnissen befasst: den Gleichheitsgrundsatz und den Grundsatz der Anerkennung anderer Identitätsentwürfe“ (ebd.). Das Prinzip der Anerkennung anderer Identitätsentwürfe erweitert er insofern, als es hierbei um die Anerkennung einer Nicht-Erkennbarkeit bzw. Unbestimmbarkeit des Anderen gehe, in der „die eigene Unbestimmtheit ihren Widerhall findet“ (Mecheril 2012, 6).

Keuchel (2015, 38 f.) beschäftigt sich mit der Frage zu der Rolle der Künste und der kulturellen Bildung als kultureller Identitätsfaktor innerhalb unterschiedlicher Gesellschaftsmodelle. Sie formuliert eine (Neu-) Konzeptionierung einer diversitätsbewussten kulturellen Bildung. So formuliert auch Kolland (2014, 9): „Es gibt keine kulturelle Bildung für Migranten, es kann nur eine ‚kultursensible Kulturarbeit‘ mit ihren Kernaufgaben ‚kulturelle Bildung‘ für alle geben“. Dies erfordert eine Wahrnehmung von Differenz und den reflektierten Umgang damit. Hierbei geht es um die Offenheit der möglichen kulturellen Prägungen, die nicht dazu dienen, zu unterscheiden oder ab- bzw. auszugrenzen. Transkulturalität geht von einer Vielfalt individueller Lebensformen aus, einer Verflechtung und Durchmischung von kulturellen Prägungen. Die transkulturelle Identität einer Person entsteht durch die Vereinigung verschiedener Kulturen zu etwas Neuem. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit Räume anzubieten, in dem dieses Neue erprobt werden kann.

Für die kulturelle Bildung in der Migrationsgesellschaft folgt daraus eine Sensibilität für das Fremde, das Andere. Kulturelle Bildung sollte folglich ein Ort sein, an dem der Prozess der Identitätsfindung gefördert wird, also ein Ort, an dem sich transkulturelle Persönlichkeiten entwickeln können. Deswegen geht es nicht um eine kulturelle Bildung speziell für Migranten, sondern um „kultursensible Kulturarbeit“ (ebd.), in der Differenz wahrgenommen wird. Nicht um zu unterscheiden, sondern um das eigene Repertoire zu hinterfragen und zu entwickeln.

5. Fazit

An pädagogische Angebote der kulturellen Bildung, und ganz speziell an tanzpädagogische Angebote sind Erwartungen geknüpft. Entsprechend der Entwicklung der Pädagogik der Migrationsgesellschaft, in der eine Entwicklung von der Ausländerpädagogik zur interkulturellen Pädagogik¹⁰ erfolgte und nun immer mehr der transkulturelle Aspekt in den Fokus rückt, sind die Erwartungen an die kulturelle Bildung chronologisch zu lesen. Der transkulturelle Ansatz und die Zugehörigkeitskomponenten gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Während in den unterschiedlichen Identitätsvorstellungen Zuschreibungen als erkennbar und bestimmbar angesehen werden, sind die Zuschreibungen in dem hybriden Identitätskonstrukt nie eindeutig ersichtlich, sondern unbestimmbar. „Sie befinden sich im kulturellen Zwischenraum, verkörpern ein sowohl als auch und widersprechen somit der Idee von Loyalität bzw. Zugehörigkeit als einem Entweder/Oder“ (Foroutan 2013, 95).

Identität wird immer im Dialog mit der Gesellschaft konstruiert. Kollektive Identitäten sind gesellschaftliche Produkte und ermöglichen dem Individuum die vorhandene soziale Wirklichkeit zu erkennen und sich damit zu identifizieren. Wir können uns dann als Individuum in Bezug etwa zu einer Nation definieren. Solche kollektiven Identitäten werden vor allem für die Abgrenzung nach außen relevant (Hall 1994, 191ff.). Alle modernen Nationen sind kulturelle Hybride. Durch zunehmende Globalisierung entwickeln sich in Gesellschaften immer mehr Überlappungen (Hall 1999, 393ff.). Tanz kann in diesem Sinne als eine Form des Dialogs angesehen werden.

Diese Hybridisierung zeigt sich sehr deutlich bei zeitgenössischen Kompanien, die wie ein Abbild globaler Lebensweisen erscheinen (Alarcón 2011, 66). „Das Fremde und Exotische spielten von Anfang an eine Rolle in der Entstehung des modernen Tanzes“ (ebd.). Der moderne Tanz ist stark beeinflusst durch anderer Philosophien und Körper-Praktiken, wie z. B. durch den Sufismus, Zen-Buddhismus, Yoga, andere asiatische Sportarten oder afrikanische Tänze. Durch die Globalisierung und Massenmigration wird dieses Phänomen der vielfältigen Körper, Ausdrucksweisen und Tanztechniken noch deutlicher (ebd., 67 ff.).

Daher sollte auch in der Tanzpädagogik der hybride bzw. transkulturelle Aspekt in der Angebotsgestaltung stärker berücksichtigt werden. Dies erfordert einen reflexiven Umgang mit „natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit“ (Mecheril 2010, 14), in der eine kulturalisierende Reduktion auf eine vermeintliche Kultur vermieden werden sollte.

Anmerkungen

- 1 Während in der Ausländerpädagogik die Defizitorientierung noch vorherrschend war, stand in der interkulturellen Pädagogik die Differenz als Unterscheidungsmerkmal im Fokus, in der die Anerkennung von Differenz das Handlungsmaxim darstellte (Mecheril 2010, 61ff.). Die transkulturellen Überlegungen in der Pädagogik sind beeinflusst vom Phi-

- losophen Wolfgang Welsch, der den Kulturbegriff als ein einheitlich homogenes Phänomen kritisiert (Welsch 1994).
- 2 Wenn in Deutschland von Migrant*innen oder den Deutschen die Rede ist, wird nicht nur von einer Nation, Ethnie oder Kultur gesprochen. Es sind vielmehr miteinander verknüpfte und aufeinander verweisende komplexe Phänomene gemeint, die sich wechselseitig aufeinander beziehen (Mecheril 2010, 14).
 - 3 www.kulturrucksack.nrw.de/info/mehr-kultur-fuer-kinder-und-jugendliche
 - 4 www.bag-online.de/start.html?/tusch/ueber.html
 - 5 www.jekits.de/
 - 6 www.kultur-macht-schule.de/
 - 7 www.kinderzumolymp.de/cms/home.aspx
 - 8 www.kulturagenten-programm.de/startseite/aktuelles/
 - 9 Toleranz als Umgangsform mit Differenz oder als Erziehungsziel weist auch paradoxe Wirkungen auf (vgl. Diehm 2000, 265).
 - 10 Zur Ordnung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses in der Migrationsgesellschaft siehe Mecheril 2010, 54ff.

Literatur

- Auernheimer, G. (2005): Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt.
- Cabrerias-Rivas, C. (2001): Fremde Tanzformen und vertraute Bewegungen. Identitätsfindung in der interkulturellen Bewegungserziehung. In: Karoß, S./Welzin, L. (Hrsg.): Tanz Politik Identität Münster, S. 225-239.
- Diehm, I. (2000): Erziehung und Toleranz. Handlungstheoretische Implikationen interkultureller Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik (ZfPäd.), 46. Jg., H 2, S. 251-274.
- Fleischle-Braun, C. (2012): Tanz und Kulturelle Bildung. In: Bockhorst, H./Reinwand, V.-I./Zacharias, W. (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München, S. 582-588.
- Fleischle-Braun, C. (2005): Verschiedenheit im Tanz – Interkulturelles Lernen als bewusste Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ 2005. In: Gieß-Stüber, P. (Hrsg.): Sport und Soziale Arbeit. Interkulturelle Erziehung im und durch Sport, 3. Berlin u.a., S. 60-66.
- Foroutan, N. (2013): Hybride Identitäten. Normalisierung, Konfliktfaktor und Ressource in postmigrantischen Gesellschaften. In: Brinkmann, H.-U./Uslucan, H.-H. (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden, S.85-99.
- Gieß-Stüber, P. (2003): Fremde und Fremdes erleben. Sportpädagogik, 6, S. 4-8.
- Gugutzer, R. (2002): Leib, Körper und Identität. Eine phänomenologische-soziologische Untersuchung zur personalen Identität. Wiesbaden.
- Hall, S. (1999): Kulturelle Identitäten und Globalisierung. In: Hörning, K.-H./Winter, R. (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt, S. 393-441.
- Hall, S. (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg.
- Keuchel, S. (2015): Diversität, Globalisierung und Individualisierung. Zur möglichen Notwendigkeit einer Neuorientierung in der Kulturpädagogik. In: Keuchel, S./Kelb, V. (Hrsg.): Diversität in der Kulturellen Bildung. Bielefeld, S. 37–57.
- Klein, G. (2010): Tanz als Aufführung des Sozialen. Zum Verhältnis von Gesellschaftsordnung und tänzerischer Praxis. In: Bischof, M./Rosiny, C. (Hrsg.): Konzepte der Tanzkultur. Wissen und Wege der Tanzforschung. Bielefeld, S. 125–144.
- Klein, G. (1993): Was ist modern am modernen Tanz? Zur Dekonstruktion dualistischer Tanzverhältnisse. In: Karoß, S./Welzin, L. (Hrsg.): Tanzforschung Jahrbuch 4. Wilhelmshaven, S. 61-72.
- Klein, G. (1992): Frauen Körper Tanz. Eine Zivilisationsgeschichte des Tanzes. Weinheim, Berlin.

- Klinge, A (2013): Tanz und (inter-) kulturelle Bildung. In: Lutz-Sterzenbach, B./Schnurr, A./Wagner, E. (Hrsg.): Bildwelten remixed. Transkultur, Globalität, Diversity in kunstpädagogischen Feldern. Bielefeld, S. 183-189.
- Kramer-Lauff, D. (1978): Tanzdidaktik. Modell kommunikativen Handelns. Schondorf.
- Mead, G. H. (2013): Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt am Main (engl. Ausgabe 1934).
- Mecheril, P./Castro Varela, M./Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (2010): BACHELOR | MASTER: Migrationspädagogik. Weinheim.
- Postuwka, G. (1999): Moderner Tanz und Tanzerziehung: Analyse historischer und gegenwärtiger Entwicklungstendenzen. Schondorf.
- Röthig, P./Prohl, R. (2003): Sportwissenschaftliches Lexikon. Schondorf.
- Sachs, C. (1976): Eine Weltgeschichte des Tanzes. Hildesheim, New York.
- Terkessidis, M. (2010): Interkultur. Berlin.

Onlinequellen

- Alarcón, M. (2011): Identität und Migration im Zeitgenössischen Tanz. Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien (Hrsg.) Band 25 – Online Zugriff am 22. November 2016 unter: budrich-journals.de/index.php/fgs/article/view/5597/4741
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2012): Ausgewählte Ergebnisse der Studie „Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen“ (MediKuS). Zugriff am 12. April 2016 unter: www.dji.de/fileadmin/user_upload/gespraeche/MediKuS_Ergebnisse.pdf
- Kolland, D. (2014): Künste Diversity und Teilhabe. Kulturelle Bildung zwischen Multikulti, Postmigration und Transkultur. Wissensplattform Kulturelle Bildung – Online (Hrsg.). Zugriff am 26. März 2016 unter: www.kubi-online.de/artikel/kuenste-diversity-teilhabe-kulturelle-bildung-zwischen-multikulti-postmigranten-transkultur
- Mecheril, P. (2012): Ästhetische Bildung und Kunstpädagogik. Migrationspädagogische Anmerkungen. Institute for Art Education Journal (Hrsg.). Zugriff am 01. April 2016 unter: iae-journal.zhdk.ch/files/2012/12/AER6_Mecheril.pdf
- Müller, J. (2011): Identitätsentwicklung durch Tanz. Berufsbildungswissenschaftliche Schriften der Leuphana Universität. Band 6: Berufliche Bildung neu choreographiert: Let's dance. Andreas Fischer (Hrsg.) Zugriff am 22. November 2016 unter: bwp-schriften.univera.de/Band6_11/mueller_Band6_11.pdf
- Rissmann, M. (2015): „...und das bin ich...“. Identitätsförderung und Ausprägung des Körperbewusstseins im Kontext von tänzerischer Bewegungsgestaltung und pädagogischen Bewegungstechniken. Fachportal Pädagogik (Hrsg.) Zugriff am 20. Dezember 2016 unter: www.pedocs.de/volltexte/2015/10298/pdf/Rissmann_2015_und_das_bin_ich.pdf
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): Ergebnisse des Mikrozensus. Zugriff am 12. April 2016 unter: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_277_1_22.html
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): Fachserie 1 Reihe 2.2. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus (S. 18) Zugriff am 12. April 2016 unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220147004.pdf?__blob=publicationFile
- Welsch, W. (1994): Transkulturalität – Die veränderte Verfassung heutiger Kulturen. Zugriff am 29.08.2016 unter: www.via-regia.org/bibliothek/pdf/heft20/welsch_transkulti.pdf.